

Liebe Gemeinde,

kaum gesendet, verstößt sie schon gegen die Regeln, denn trotz Sendung in den Dienst als Gemeindereferentin, ist mir ein Predigen in einer Eucharistiefeier eigentlich nicht gestattet... Ich bin froh, dass die Uhren hier in Nieder-Olm etwas anders ticken und ich heute hier bei euch und Ihnen predigen darf. 😊

Als du, lieber Hubert, mich vor ein paar Wochen gefragt hast, ob ich heute hier predigen möchte, habe ich nach einem Blick auf das Tages-Evangelium direkt gesagt „oh ja, wie passend!“. *Die Aussendung der 72 Jünger* steht als kleine Zwischenüberschrift in der neuen Einheitsübersetzung. Na, wenn das mal nicht zu einer frisch gesendeten Gemeindereferentin passt.

Die Aussendung der 72... da haben Jesus wohl die zwölf doch nicht ausgereicht...!? Im vorherigen Kapitel des Lukasevangelium können wir lesen, dass Jesus den Zwölferkreis losschickt, um das Reich Gottes zu verkündigen und nun werden, mit nahezu identischen Worten 72 weitere Jünger – und ich bin mir sicher: auch Jüngerinnen! ausgesendet. Die Zahl 72 ist dabei nicht willkürlich, sie spielt in der jüdisch-christlichen Tradition immer wieder eine besondere Rolle. Es brauchte beispielsweise 72 Schreiber, um die Bibel vom Hebräischen ins Griechische zu übersetzen und diese brauchten dafür genau 72 Tage. Und auch im Buch Genesis ist die Rede von 72 Völkern, die nach Noah die Erde bevölkern. Die Zahl ist daher eine besondere, ja eine heilige Zahl und verdeutlicht: die Verkündigung des Evangeliums soll zu allen Völkern der Welt getragen werden.

So ganz einfach liest sich das jedoch nicht – ich möchte gerne mit Ihnen einmal auf vier Stellen des Textes genauer schauen:

*1. Die Ernte ist groß – aber es gibt nur wenige Arbeiter. (...) Geht! Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.*

Gut, das ist – gerade in der aktuellen Zeit vielleicht, nicht ganz so schwer nachvollziehbar. Wir hören von zu wenigen Arbeitern für die Ernte und diese Wenigen sind auch noch wie Schafe unter den Wölfen. Das Bild passt ohne große Schwierigkeiten auch in unsere heutige Zeit. Ich bin gestern gemeinsam mit fünf weiteren Kolleg:innen (erstmalig Gemeinde- und Pastoralreferent:innen gemeinsam!) im Mainzer Dom in den Pastoralen Dienst gesendet worden. Wir gelten als ein „großer“ Jahrgang – demgegenüber gehen, alleine in der Berufsgruppe der Gemeindefreferent:innen ca. 60 Kolleg:innen in den nächsten Jahren in Ruhestand. Wir werden also – auf hauptamtlicher Seite - immer weniger Arbeiter:innen für die Ernte. Und auch unter den Ehrenamtlichen zeigt sich dieses Bild zunehmend. Nicht überall findet man so viele engagierte Ehrenamtliche wie in unserer Gemeinde hier! Wir fokussieren uns viel zu häufig auf den Priestermangel. Aber, einen Dienst in der Kirche – egal ob in irgendeiner Berufsgruppe oder als Ehrenamtliche:r – es scheint ganz grundsätzlich nicht attraktiv zu sein. Vielleicht liegt das auch an den Wölfen, unter die die wenigen Arbeiter:innen gesendet werden. Zur Zeit des Evangelisten Lukas sind diese Wölfe sicher unter dem Blick der Christenverfolger zu lesen. Heute möchte ich ganz bewusst nicht nur die säkulare Welt darauf beziehen. Die heutigen Wölfe, das sind oftmals nicht die Menschen, die mit Kirche und Glauben nichts mehr anzufangen wissen, als vielmehr diejenigen, die durch ein Festhalten an alten, überholten Strukturen und diskriminierendem Vokabular unsere Kirche von innen her kaputt machen. Das Problem ist also bekannt – damals wie heute.

## *2. Nehmt nichts mit!*

Kein Geld, keine Vorräte, keine Wechselkleidung. Geht einfach los. Mir kommt ein Lied von Silbermond in den Kopf. Hier heißt es im Refrain: *Und eines Tages fällt dir auf, dass du 99% davon nicht brauchst. Du nimmst all den Ballast und schmeißt ihn weg, denn es reist sich besser mit leichtem Gepäck!*

Ein Trend, ja eine Lebensphilosophie, die gerade in den letzten Jahren immer mehr Anhänger:innen findet. Ein Blick in die Bücherregale der Buchläden zeigt eine Vielzahl an Minimalismus-Ratgebern und auch ich folge in den sozialen Medien Influencer:innen die mir zeigen wie gut es Geist und Seele tut, wenn man sich von den vielen Habseligkeiten trennt, die sich im Laufe der Zeit so ansammeln. Vor einiger Zeit habe ich daher begonnen immer wieder Dinge zuhause auszusortieren die ich eigentlich gar nicht mehr brauche oder benutze und dann verschenke ich sie. Und jedes Mal wenn ich ein solches Teil aussortiert habe, merke auch ich wie befreiend das ist. Weg von „Haben, haben, haben“ zu kommen, denn es reist sich tatsächlich besser mit leichtem Gepäck! Das Problem ist also bekannt – damals wie heute!

## *3. Grüßt niemanden auf dem Weg!*

Diese Stelle hat mich erst stutzig werden lassen. Sollen wir etwa rausgehen, den Menschen das Evangelium verkünden und dabei griesgrämig, niemandem freundlich begegnen oder gar zulächeln? Keineswegs! Um das zu verstehen, müssen wir uns in den Ort des Geschehenen hineinversetzen. Jede:r von Ihnen, der schon einmal im Mittleren Osten unterwegs war, oder Freunde, Familie, Bekannte aus diesen Breitengraden hat, wird mir zustimmen, wenn ich sage: Gastfreundschaft hat hier noch einmal eine ganz andere Betonung als wir das kennen. Es ist nahezu unmöglich nur mal eben kurz stehen zu bleiben und sich, an offener Tür, kurz zu unterhalten. Man wird hineingebeten, es gibt Kaffee, man bekommt in aller Regel jede Menge Essen angeboten – kurzum: alle

freuen sich so sehr, dass man da ist – da kann man doch nicht gleich schon wieder gehen! Jesus wusste das, aber ihm war auch klar, dass das mit dem „Verkünden in allen Städten und Ortschaften“ so nicht funktionieren wird! Freundlicher formuliert wäre also vielleicht besser: Lasst euch nicht ablenken! Verzettelt euch nicht! Behaltet das Ziel im Auge. Und schon merke ich: Das hat ganz schön viel mit mir und heute zu tun. Wie oft ärgere ich mich selbst darüber, wie viel unnötige Zeit ich gerade schon wieder am Smartphone verbracht habe... Das Problem ist also bekannt – damals wie heute!

*Und dann 4. Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als Erstes: Friede diesem Haus!*

Da ist das Zentrale und Wichtige dieser Stelle für mich: Der Frieden. So aktuell... Der Frieden, das ist das Reich Gottes, das wir den Menschen verkünden sollen. Und direkt dahinter steht eine unglaubliche Beruhigung: und wenn wir nicht willkommen sind? Dann wird der Friede zu uns zurückkehren! Ich darf mir diese Zurückweisungen nicht zu sehr zu Herzen nehmen. Es geht – in aller Regel – nicht um mich. Vielleicht ist gerade der Zeitpunkt schlecht; vielleicht sind gerade andere Themen dran; vielleicht ist das Angebot, das ich gerade mache, nicht das, was mein Gegenüber braucht. Aber: Das bin nicht ich. Davon lasse ich mich nicht entmutigen. Ich gehe weiter und klopfe an die nächste Tür, denn ich will den Frieden bringen, das Reich Gottes. Eine wichtige Erkenntnis, die ich im Praktikum in der Klinikseelsorge letzten Herbst lernen durfte. Da wird es den Jüngerinnen und Jüngern damals ganz ähnlich gegangen sein wie mir. Das Problem ist also bekannt – damals wie heute!

Wenn wir also, egal ob hauptberuflich oder ehrenamtlich, ob Kleriker oder Laie, wenn wir

- Mit leichtem Gepäck – ohne Ballast durchs Leben gehen

- Dabei zielstrebig sind und das Wesentliche nicht aus dem Blick verlieren
- Kritik nicht als Angriff auf uns Menschen verstehen
- Und uns klar machen, dass das Wichtigste der Friede für uns und für alle Menschen ist

Dann: Ist das Reich Gottes nah! Damals – wie heute!

Amen.